

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0348

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

zen, und erlaubete so gar, daß wir dasjenige Compliment, womit er meinen Freund empfangen hatte, zergliedern dörfen. Zuletzt gestuhnd er offenherzig, daß es nichts mehr bedeute, als folgendes: Ich gebe sie für einen gelehrten Mann aus, weil ich hoffe, sie werden mich wieder ein wenig loben, und meinen Neben Beyfall geben; weil meiner Eigeliebe daran gelegen ist, daß man meinen Bewunderer für einen Kenner halte. Ich betenne öffentlich, daß ich ihrer Einsicht den Rang lasse, ich bitte sie, mir davon etwas mitzuthellen; doch wohl zu verstehen, daß sie ihre Einsicht nach mir begreuen, mit meiner verstellten Demuth fürlieb nehmen, und sich nicht in den Sinn kommen lassen werden, dieselbe zu mißbrauchen.

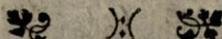
Wir schieden hierauf als die besten Freunde voneinander, und ich gestuhnd meinem Freunde, daß man sich allerdings wohl betragen könnte, wenn man die Französische Nation nach dem Innhalte ihrer Ausdrücke schätzete. In zweyen Jahren, die ich nachmahls in Paris zubrachte, hatte ich Gelegenheit, mich hierinnen noch mehr zu bestärken, und zu Ende derselben, verstand ich alle dasmahls übliche Hyperbolen auf ein Haar.

Und dieses ist diejenige Wissenschaft, die ich gern allen denen beybringen möchte, welche nach Frankreich reisen. London wimmelt zwar von Französischen Sprachmeistern, die uns plaudern lehren: Aber man nenne mir einen einzigen, der es verstehen lehret. Diejenigen also, die meine Schüler werden wollen, dörfen sich nur an sie wenden, Madame! Sie aber werden mich in den nächsten Monaten die Zahl meiner Lehrlinge und ihre Bedingungen belehren. Bey dieser Unterweisung meiner Mitbürger habe ich zweyerley im Sinne: 1.) Meine Mitbürger zu unterrichten. 2.) Den Franzosen einen Dienst zu thun, indem ich demonstrativisch beweisen werde, daß sie gar nicht gesonnen sind, den Ausländern durch ihre Ausdrücke einen blauen Dunst vorzumachen; und daß man ihnen also zu viel thue, wenn man sie

für höflicher, leutseliger, und mitleidiger hält, als andere Völker; eben so wohl, als wenn man glaubet, sie wären leichtsinnig, wankelmüthig, windigt und betrügerisch. Ich bin u. u.

Lettres sur Mr. de Fontenelle, Doien des trois Academies de Paris, de la Societé royale de Londres, & de l'Acad. des Sciences & belles Lettres de Berlin.

Dieser Briefe sind sechs an der Zahl, und der Verfasser hat sich vorgenommen, den Hrn. von Fontenelle darinnen zu loben. Er begnügt sich nicht, daß er mit einer gemissten Wahl einige Blumen auf diesen großen Mann streuen sollte; er stürzet den ganzen Korb über ihn aus. Seine Schäfergedichte sind bewundernd werth. Hr. von Fontenelle ist so munter, so galant, als ein witziger Jüngling. Das Frauenzimmer in Paris reißt sich um ihn, und eine jede ist bezaubert, wenn sie ihn erobern kan. Die Briefe des Chevalier d'Her . . . werden nicht vergessen. Was mich betrifft, heißt es, so bin ich eigensinnig genug, die mehresten dieser Briefe für sinnreich zu halten: Sie sind fließend, und in derjenigen Schreibart aufgesetzt, wozu Hr. von Fontenelle ganz allein das Recept hat. Die Todtengespräche verdunkeln Lucians seine. Herr von Fontenelle hat den Wissenschaften ihr unverständliches Gewäsch abgeplündert. Er hat dieses todte Erdrich wieder aufgefrischet, und es durch seine wachsamten Bemühungen genüthiget, die herrlichsten Blumen, und die säftigsten Früchte hervor zu treiben. Auch die Lobschriften auf die Mitglieder der Academie der Wissenschaften sind nicht vergessen. Der Verfasser führet eine große Menge Stellen daraus an, und zwar deswegen, weil ich die Gelehrten liebe, den Lobredner bewundere, und mir nur die Wahl Mühe machet; weil ich fürchte, daß euch die Zeit lang werden möchte. Der Verfasser bekennt sich



sich nicht! Darf man auch die lange Weile fürchten, wenn man die Schriften des Hrn. von Fontenelle anföhret? Gar oft kommen in diesem Werkchen auch noch andere Schriftsteller vor. Es heißt unter andern: Es gab einmal eine Zeit, da dem Hrn. Voltaire nichts gut vorkam, als was bey den Engelländern gemachet und erfunden war. Er hat sich seitdem anders besonnen. Man bleibt nicht immer in London.

Nun kommen des Hrn. von Fontenelle theatralische Stücke an die Reihe. Insonderheit wird ein profaisches Trauerspiel erwehnet, in welchem eine Princesin schlüßig wird, einen Wüthrich zu eheligen, den sie verabschenet, um einen Prinzen, den sie liebet, das Leben zu retten. Der Verfasser nennet diesen Zustand, ohne gleichen. Allein, saget er, es ist auch Herr von Fontenelle, der ihn erfunden hat! Herr von Fontenelle redet niemahls zum Vortheile seiner Person, oder seiner Schriften; allein, heißt es wieder, es ist auch Herr von Fontenelle! Es werden Verse angeführet, die Hr. Voltaire zu seinem Lobe gemachet hat. Diese Verse scheinen dem Verfasser die artigsten von der Welt zu seyn: Allein Hr. Voltaire ist auch Verfasser davon.

Im letzten Briefe kömmt noch folgende Begebenheit vor: „Ein Fremder, der in
„Paris einföhret, fraget im äußersten Thore
„nach der Wohnung des Hrn. von Fontenelle: Weil er überaus begierig war, diesen berühmten Mann zu sehen. Die Thortwärter sind ganz verwirrt, und sagen gerade heraus, sie wüßten nicht. Was? schrie der Fremdling voller Wuth, ihr wißt es nicht? Wellet ihr mich zum Narren haben? Ach nein, erwiederten die Thortwärter, ganz demüthig. Was? Rief der Fremde aus, das soll mir nicht geschehen, daß ihr mir die Wohnung dieses großen Mannes verschweiget. Er war schon im Beartheile diese armen Kerle zu prügeln, denn er konte sich nicht länger halten. Allein man kam ihnen zu Hülfe, und die Sache blieb dabey. Der wüthende Fremd-

ling indessen fuhr seinen Weg fort, und widerholte ohne Unterlaß: Was? am äußersten Thore die Wohnung des Hrn. von Fontenelle nicht zu wissen? Welch eine Unwissenheit! Das ist ein Mann, den die ganze Welt kenneet.

Dieses wird genug seyn, einen Begriff von dem Werthe und der Schreibart dieser Briefe zu machen. Wie zierlich, wie fließend sind sie nicht! Es ist aber auch Hr. Daquin, Medic. Stud. Verfasser davon.

Bev dieser Gelegenheit wollen wir ein kurzes Sinngedicht mittheilen, welches dieser mehr als 90jährige Greiß vor kurzem aufgesetzt hat:

Il falloit n'être vieux qu'à Sparte,
Disent les anciens Ecrits.
O Dieux! combien je m'en écarte!
Moi qui suis vieux à Paris,
O Sparte! Sparte! hélas! qu'êtes vous
devenue?
Vous saviez tout le Prix d'une Tête
chenüe:
Plus dans la Canicule on étoit bien
fourré,
Plus l'oreille étoit dure & l'oeil mal
éclairé,
Plus on deraisonnoit, dans sa triste fa-
mille,
Plus on epiloquoit sur les moindres
vetilles,
Plus on crachoit de flegme à grand pei-
ne artiré,
Plus on avoit de Goute & d'autres bea-
tilles,
Plus on avoit perdu de dens de leur
bon gré,
Plus on marchoit courbé sur sa grosse
bequille,
Plus on étoit enfin digne d'être enterré;
Et plus dans vos remparts on étoit ho-
noré.
O Sparte! o Sparte! hélas! qu'êtes vous
devenue?
Vous saviez tout le Prix d'une Tête
chenüe!